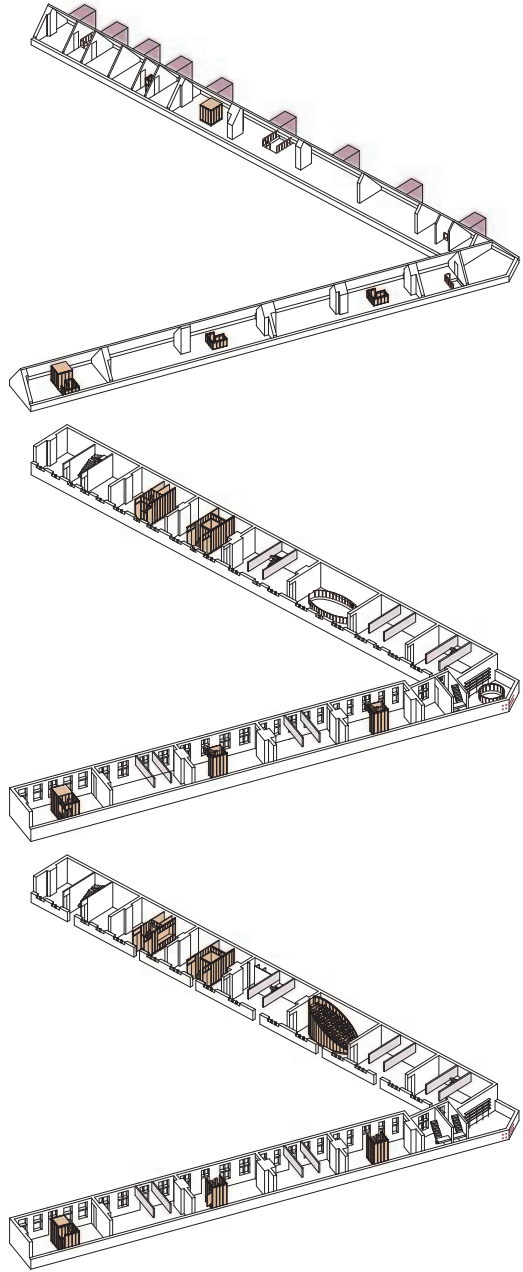




Preisträger David Kohn Architects und Bovenbouw Architecten abstrahieren eine Vielzahl von Elementen der ehemaligen Klosteranlage. Der Kreis spielt sowohl in der Fassade als auch im Innenausbau eine auffällige, aber unaufdringliche Rolle. Im Inneren arbeiten sie mit eingestellten Holzkörpern, die an historische Treppen und Möbel anknüpfen. Abb.: Architekten



Universitäten in Deutschland tun sich oft schwer mit architektonischen Neuplanungen. Die Arbeitsweise der zentralisierten Bau- und Liegenchaftsbetriebe in zumindest einigen Bundesländern ist häufig nicht dazu angelegt, städtebauliche oder architektonische Qualitäten in den Fokus zu nehmen. Vor diesem Hintergrund ist das Projekt für einen neuen Campus der Universität Hasselt, nur wenige Kilometer westlich von Aachen, bemerkenswert.

Dies umso mehr, als die Universität in der Hauptstadt der belgischen Provinz Limburg eine noch recht neue Einrichtung ist. Erst Anfang der 1970er Jahre aus einer pädagogischen Hochschule entstanden, hat sie ihren Anfang in einem extensiven, suburbanen Campus am Stadtrand.

Das ursprüngliche Konzept der in der Landschaft verstreuten Universität, die nur für Individualverkehr gut zu erschließen ist, wurde 2012 teilweise gekippt, als die Universität begann, einen neuen Campus in der Innenstadt von Hasselt zu entwickeln.

Der Umbau eines ehemaligen Gefängnisses aus dem 19. Jahrhundert nach einem Entwurf von noA Architekten für die juristische Fakultät und das Rektorat erfreute sich zu Recht internationaler Aufmerksamkeit: Die Umdeutung des Altbaus zum Eingang der Universität gab der Institution mit einem Schlag eine Adresse und einen Platz im städtischen Gefüge. Hasselt wird langsam zu einer Universitätsstadt und möchte auch als solche wahrgenommen werden.



Europaweit ausgeschriebener, offener Wettbewerb
Preisträger (15.700 Euro) David Kohn Architects, London; Bovenbouw Architecten, Antwerpen
Finalist (15.700 Euro) architecten BOB361, Brüssel; Studio Roma, Leuven
Finalist (15.700 Euro) Ard de Vries Architecten, Amsterdam; Studio Donna van Milligen Bielke, Amsterdam
Finalist (15.700 Euro) UR architects, Antwerpen
Juryvorsitz
Leo van Broek, Flämischer Baumeister
Auslober
Stadt Hasselt, Universität Hasselt, Provinz Limburg





Finalist BOB361 und Studio Roma schlagen eine ausfahrbare Pavillon-Struktur vor, die eine Bespielung der Kirchenruine bei fast jeder Witterung zulässt

Die Präsenz weiter zu stärken, war eines der erklärten Ziele der Universitätsleitung, als sie Anfang 2017 ihr Interesse an der Entwicklung des Beginenhofs in fußläufiger Nähe zu dem Stadt-campus erklärte. Bei dieser Entscheidung wird auch eine Rolle gespielt haben, dass die neue Zentralbibliothek, ein Gemeinschaftsprojekt der Universität und der Provinz Limburg, unmittelbar an das Areal anschließt und das Kunstzentrum z33, das mit seinen Ausstellungen die Grenzen zwischen den Disziplinen Architektur, Design und den bildenden Künsten hinterfragt, bereits in einem Teil des Beginenhofs sein Domizil hat.

Die Sanierung und Erweiterung von z33 nach einem Entwurf von Francesca Torzo, der auf der Architekturbiennale in Venedig gezeigt wurde, soll im Herbst 2019 fertiggestellt sein. Die Entwicklung des eigentlichen Beginenhofs für die Fakultät Architektur und Kunst wird die Attraktivität der Universitätsstadt zweifellos vergrößern.

In seiner heutigen Form besteht der Beginenhof aus zwei Reihen von insgesamt 13, teilweise aus dem frühen 18. Jahrhundert stammenden, Häusern. Sie begrenzen an der Nord- und Ostseite einen Garten, in dem die Ruine der im zweiten Weltkrieg zerstörten Beginenhofkirche erhalten ist. Ein größerer Teil der Bebauung besteht allerdings aus Rekonstruktionsbauten aus den



Finalist Ard de Vries und Donna van Milligen positionieren eine Gebäude-Hülle neben die Überreste der Kirche und stärken so die Leerstelle

1950er Jahren. Es ist also eher die städtebauliche Figur des Hortus Conclusus, des ummauerten Gartens, die dem Ensemble seinen Charakter verleiht und hier die Vorlage für eine Nutzung durch die Universität liefert.

Die überlieferte Hoftypologie als Motiv der universitären Gemeinschaft war der ausdrücklich formulierte Ausgangspunkt für den Wettbewerb. Wie bei Projekten von dieser kulturellen Bedeutung üblich, wurde er unter der Leitung des „Flämischen Baumeisters“, des Regierungsarchitekten der Region Flandern, durchgeführt.

Dass die Latte dabei hoch lag, ist daran ablesbar, dass vier Architektenbüros aus Belgien, den Niederlanden und Großbritannien, jeweils in Kombination mit einem belgischen Büro aus der Denkmalpflege, zur Teilnahme eingeladen wurden. Gefragt waren indes keine spektakulären architektonischen Gesten, sondern intelligente Akupunktur: strategische Lösungen für die horizontale Erschließung der Beginenstuben und ihre Umnutzung für den Entwurfsunterricht und als Gästehaus für Gastprofessoren, sowie ein Konzept für einen begehbaren Garten als einem stillen Ort für die Bewohner des Quartiers und Studenten.

Die Wettbewerbsentwürfe begegnen dieser Aufgabenstellungen auf ähnliche Weise, indem



Finalist UR architects stellen ein Glashaus in den Grundriss der Kirche. Sie knüpfen damit an klassische Gartenhaus-Traditionen an. Alle Abb.: Architekten

sie auf eine akribische Lektüre des Bestands setzen, betonen aber unterschiedliche Akzente.

Vor allem die Vorschläge der Amsterdamer Kombination Ard de Vries und Donna van Milligen Bielke und der Gewinner David Kohn Architects/ Bovenbouw liefern daneben auch eine zeichnerhafte architektonische Bearbeitung der städtebaulichen Aufgabe. Beide Entwürfe halten den größten Teil des Gartens weitgehend frei und gliedern ihn in Bereiche mit jeweils verschiedener Materialität und Atmosphäre.

De Vries und van Milligen Bielke sehen eine Differenzierung der Nutzräume mit zwei Gartenfeldern und zwei gepflasterten Plätzen vor. In Anlehnung an die historische Umbauung von Kirchen drapieren sie eine Reihe von Mauern um die Ruine, die dadurch als leerer und gerade darum bedeutsamer Ort im Raumgefüge herausgearbeitet wird.

Im Entwurf von David Kohn Architects und Bovenbouw bleibt die Ruine dagegen als freistehendes Objekt im Garten erfahrbar. Der einzige sichtbare Neubau ist ein schlanker Turm in der südlichen Ecke, der sich kühn über die Beginenhofmauer erhebt. Mit 26 Metern Höhe soll er als Wegweiser und Aussichtsplattform dienen – und als Zeichen für die Präsenz der Universität in der Stadt Hasselt.

D3-Turm am Alexanderplatz



Um es gleich zu sagen: Er passt, der neueste Siegerentwurf zum Berliner Alexanderplatz. Der für das Baufeld D3 von Sauerbruch Hutton entworfene Turm passt sogar so gut an den Ort, dass Ortsfremde – und dazu zählen auch viele Berliner – die Finesse oder gar Anwesenheit des Hochhauses womöglich erst auf den zweiten Blick wahrnehmen könnten.

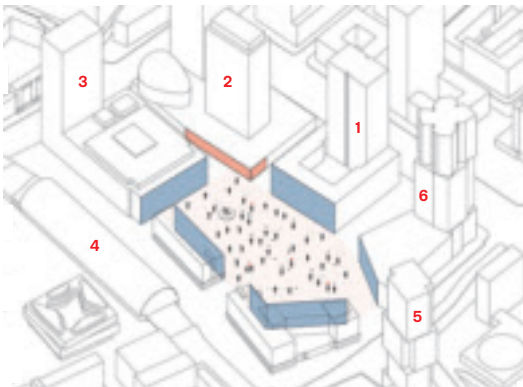
Die Entwurfs-Herleitung geht wie folgt: Man nehme das Berolinahaus von Peter Behrens für den Sockel, das benachbarte Park Inn Hotel für den Turm und den überarbeiteten Kollhoff-Plan als Richtlinie, anschließend vermenge man das Ganze feinfühlig und passe es an den heutigen Investmentmarkt an. Doch hinter dem Entwurf steckt natürlich noch mehr.

Was nach zwei aneinandergedrückten Glas-türmen aussieht, ist ein Hochhaus, das auf zwei Seiten mittig durch eine vertikale Furche geteilt wird. Durch diesen Kniff wirkt der nach neuem Masterplan nur 130 Meter hohe Turm wie zwei schlanke Türme, statt einer sonst pummeligen Version eines Hochhauses. Die eine Hälfte des Turms wird von einem Raster aus hellen Lisenen und dunklen Brüstungsfeldern definiert, die andere Hälfte umgekehrt von dunklen Lise-

nen und hellen Brüstungsfeldern. Interessant ist die Nutzungsverteilung: Im Turm sollen ausschließlich Büros untergebracht werden, in der unteren Hälfte des Sockels Gewerbe, in der oberen Wohnungen. Mit neun verschiedenen Grundrissen von 20-Quadratmeter-Stuben („Mirco-Living“) bis 120-Quadratmeter-Appartments sollen die Wohnungen für bis zu 500 Menschen reichen und einen begrünten Innenhof umschließen. Der Sockel, der wie ein Fuß klobig in den Platz zu treten scheint, enthält damit im Innern ein Refugium für alle jene, die sie sich vor dem Konsum- und Touristentaumel des Platzes zurückziehen wollen. Am Park Inn Hotel soll der Sockel verkleinert werden, um eine neue Durchwegung zur Alexanderstraße zu schaffen.

Sauerbruch Hutton war gemeinsam mit acht anderen Büros von dem französischen Entwickler und Grundstückseigentümer Covivio zu einem Wettbewerb geladen worden. Im Sommer vergab die Jury zwei 2. Preise und schickte die Berliner Architekten sowie die Schweizer Diener & Diener in eine Überarbeitung. Diener & Diener, deren Pläne der Bauherr vorerst nicht veröffentlicht haben will, entwarfen einen Turm mit einem streng getakteten Fassadenraster, dessen Ab-

Eingeladener Wettbewerb mit neun Teilnehmern
ein 2. Preis (45.000 Euro) Sauerbruch Hutton, Berlin
ein 2. Preis (45.000 Euro) Diener & Diener, Basel
3. Preis (30.000 Euro) Jean-Paul Viguier & Associés, Paris
Juryvorsitz
Markus Allmann
Auslober
Covivio



- Die Bodenhaftung des Turms an der Alexanderstraße gab Ausschlag für die Entscheidung zugunsten des Sauerbruch-Hutton-Entwurfs (links). Die geplanten Raumgrenzen des Alexanderplatzes (rechts)
- Abbildungen: Architekten
- | | |
|---|--------------------------|
| 1 | Hochhaus D3 |
| 2 | Park Inn Hotel |
| 3 | Kaufhof-Hochhaus |
| 4 | Bahnhof Alexanderplatz |
| 5 | Ortner & Ortner-Hochhaus |
| 6 | Gehry-Hochhaus |

schluss zur Straßenseite im Sockel zu verschwinden scheint – ein für die Jury ausschlaggebender Unterschied zum Entwurf von Sauerbruch Hutton. Bei ihnen zieht sich das Hochhaus an der Nordseite erkenntlich bis zum Erdgeschoss durch. Da sich dort, an der Alexanderstraße, der Haupteingang befinden wird, sei der Bodenkontakt wichtig für die „Adressbildung“, so der Geschäftsführer von Covivio Deutschland, Marcus Bartenstein.

Realisiert werden soll der Turm bis 2023 – und ein weiteres Hochhaus des französischen Konzerns sei hinter dem Kaufhof-Bau schon angedacht. Eine Berliner Hochhaus-City ist damit jedoch nicht in Sicht: der Gehry-Turm steht wegen Uneinigkeiten mit den Berliner Verkehrsbetrieben weiterhin auf wackeligem Boden, der Bau des Monarch-Towers (Ortner & Ortner) ist genehmigt, aber nicht begonnen, und Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher (die Linke) kämpft dafür, das alle anderen hochfliegenden Träume nicht über die 130-Meter-Marke des Park Inn Hotels schießen werden (der Kollhoff-Plan sah einst 150 Meter vor).

Der Alexanderplatz bleibt wohl noch lange, wie wir ihn kennen: zugig, laut und unfertig. **BC**

ORCA VIVA

plus Kostenmanagement

ORCA VIDEOS

Kostenplanung, IFC Mengenübernahme, ...

orca-software.com/videos